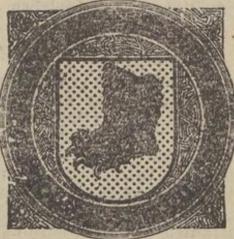


Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Rpf., bei Lieferung frei Haus 55 Rpf. Postbezug monatlich 2,50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 5-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stello.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimattell, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. A. L.: 2275. Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Strasse 2 — Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 47

Freitag, den 24. Februar 1939

91. Jahrgang

Würdelos und unverschämt

Gemeine Beschimpfung der Deutschamerikaner

Die Vereinigten Staaten bezeichnen sich mit Vorstolz als das Land der Freiheit. Worin diese Freiheit besteht, dafür haben wir in der letzten Zeit genügend Proben erhalten. Was sich die verantwortlichen Männer der amerikanischen Politik, angefangen vom Staatsoberhaupt im Weißen Haus, bis zum letzten Parlamentarier, an Beschimpfungen und Verleumdungen gegen die autoritären Staaten und namentlich gegen Deutschland geleistet haben, ist an Würdelosigkeit und Unverschämtheit kaum noch zu überbieten.

Einer der wildesten Heizer ist der Senator Pittman, dessen widerwärtiges Auftreten in schärfstem Gegensatz zu seiner Stellung als Vorsitzender des auswärtigen Senatsausschusses steht.

Mit einer Regelmäßigkeit, der die Absicht anzumerken ist, gibt sich dieser Herr Senator zu den gemeinsten Verdächtigungen gegen die autoritäre Regierungsform her. Zunächst erklärte er, daß das amerikanische Volk eine autoritäre Regierung im allgemeinen und die Regierung Deutschlands und Japans im besonderen „nicht schätze“. Dann ging dieser politische Wiederemann zur offenen Kriegsheze über und drohte mit Waffengewalt, wenn den „Diktatoren“ mit unkräftigen Mitteln nicht Einhalt geboten werden könne. Als diese Heze den Amerikanern selbst mißfiel, erklärte dieser Vertreter der sogenannten „Menschlichkeit“, man brauche einen Mann ja nicht zu erschließen, wenn man ihn zu Tode hungern könne. Schließlich behauptete er, die autoritären Staaten schickten sich an, einen Ueberfall auf Südamerika durchzuführen, und von Deutschland behauptete dieser Erzlügner allen Ernstes, daß es zur Zeit dabei sei, Sibirien zu erobern. Selbstverständlich wurden diese Hezerien sofort von einer gewissen Weltpresse übernommen, der solche „Kronzeugen“ nur zu sehr willkommen sind, wenn es darum geht, die öffentliche Meinung gegen die autoritären Staaten aufzuputten.

Geradezu widerlich sind auch die unerhörten Angriffe, die der demokratische Abgeordnete Martin aus Colorado im amerikanischen Unterhaus gegen das Deutschamerikanertum gerichtet hat. Martin bezeichnete jeden, der an der New-Yorker Kundgebung des Amerika-Deutschen Volksbundes teilnahm, als Verräter der U.S.A.-Demokratie und der Regierung. Es ist ein Mißfall in die übelste Weltkriegsheze, wenn dieser Yankee ausruft, nach dem Kriege habe man geglaubt, von Vindictiv-Amerikanern befreit zu sein, um jetzt herauszufinden, daß wir an ihrer Stelle wieder hundertprozentige Hunnen

haben“, auf deren Lippen Worte wie Demokratie und Christentum schamloser Hohn seien.

Es ist ein überaus trauriges Zeichen, daß im amerikanischen Parlament sich auch nicht ein einziger Mann gefunden hat, der diese unerhörte Beleidigung der Deutschamerikaner, die sich stets in vorbildlicher Loyalität verhalten haben und sich um den Aufbau des amerikanischen Staates unvergänglichen Ruhm erworben haben, zurückgewiesen hat. Das sind die Folgen der strupelosen Heze der Rooseveltischen Kriegspartei, die auf Geheiß der jüdischen Hezenträler ein wahres Kesselreiben gegen alle die veranstalteten, die mit dem Deutschland irgendwie zusammenhängen. Es ist fürwahr ein widerwärtiges und abscheuliches Bild, das das „Land der Freiheit“ der Welt heute bietet.

Erfrischende Abfuhr für Pittman

Amerikanisches Blatt fordert Schluß mit der Kriegsheze

Washington. Die unverschämten Aeußerungen des amerikanischen Senators Pittman, die eine offene Kriegsheze darstellen, sind auch einem Teil der amerikanischen Presse zu viel geworden und finden in der Washingtoner Zeitung „Daily News“ eine erfrischend deutliche Zurückweisung.

Unter der Ueberschrift „Pipe down!“, zu deutsch etwa „Salt den Schnabel!“ schreibt das angeführte Blatt: „Wir haben selten eine aufreizendere Rede gehört als die, die Senator Pittman am Montagabend im Rundfunk hielt. Sie fuhr zischend um die ganze Erde, sie griff Freund und Feind an und tobte sich in den ungeheuerlichsten Behauptungen aus wie die, daß eine Politik des Friedens unmoralisch sei. Es hieß da, jeder Mann könne nur einmal sterben, und es sei viel besser, etwas früher für Christentum, Gerechtigkeit und Freiheit zu sterben als länger in Feigheit zu leben. Das Blatt bemerkt dazu ironisch: Das sind mutige Worte, ebenso mutig und ebenso tapfer wie die jenes Arbeitgebers, der seinem jungen Angestellten sagt, gehen Sie nur hinaus und sagen Sie dem Gangster, mich könne er nicht einschüchtern.“

Wo würde wohl Herr Pittman sein, wenn das von dem ganzen Herzen so gewünschte Sterben begänne? Das Blatt beantwortet die Frage selbst:

Er würde entweder bei den Kaninchen in seinem Heimatstaat sitzen oder weiterhin in einem wohlgeheizten und gutgelüfteten Bundesparlament in Washington große Reden schwingen und den Feind mit seinem Munde angreifen und bekämpfen.

lichte, zugleich versichere ich Sie der größten Hochachtung unseres Heeres für das Ihre.

(gez.) Generalissimus Franco.

Der Führer hat hierauf wie folgt geantwortet:

„Für das mir aus Anlaß der Truppenchau in Barcelona übersandte Telegramm danke ich Ihnen herzlich. Deutschland und seine Wehrmacht sind glücklich darüber, daß deutsche Freiwillige in Ihrer jungen ruhmreichen Armee an der Seite der italienischen Kameraden kämpfen durften und so einen beachtlichen Beitrag für die Befreiung Ihres Landes und zur Wiederaufrichtung eines nationalen, stolzen Spaniens leisten konnten.“

(gez.) Adolf Hitler.“

Herzliche Kameradschaft

Der Besuch des Herzogs von Coburg in Polen

Die deutsche Frontkämpferabordnung unter Führung des Herzogs von Coburg verließ die polnische Hauptstadt, um sich nach Krakau zu begeben. Auf dem Bahnhof hatten sich die Mitglieder der deutschen Botschaft, der deutsche Militärattaché sowie Abordnungen polnischer Frontkämpferverbände, militärischer Stellen und verschiedener Ministerien eingefunden. Die deutsche Abordnung besichtigte die Warschauer Zitadelle und stattete dem Kriegsminister General Kasprzycki sowie Außenminister Beck Besuche ab. Weiter legte der Herzog von Coburg auf dem Soldatenfriedhof in Powoniszke, der Ruhestätte Tausender von deutschen Frontkämpfern, einen Kranz nieder. Während einer kameradschaftlichen Veranstaltung dankte der Präsident der Föderation der polnischen Frontkämpferverbände, General Gorecki, der deutschen Abordnung für ihren Besuch und wies darauf hin, daß die in dem Austausch vereinigten Millionen von Frontkämpfern einen starken Einfluß auf die Beziehungen zwischen ihren Staaten ausübten. General Gorecki gedachte weiter des 26. Januar 1934, an dem der Führer und Marschall Pilsudski das deutsch-polnische Verhältnis auf neue Grundlagen stellten.

Herzog von Coburg erklärte nach Worten des Dankes für die herzliche Aufnahme, die Frontkämpfer der elf in der Kommission vereinten Nationen hätten sich in der Ueberzeugung zusammengeschlossen, daß niemand mehr als die Soldaten des Großen Krieges das Recht oder auch die Pflicht hätte, ihre geeinte Kraft für einen ehrenvollen Frieden einzusetzen. Diese Gedanken fänden ihren lebendigen Ausdruck in der kameradschaftlichen Stimmung, die alle Frontkämpfer vereine. Herzog von Coburg schloß mit dem Wunsch, daß die engen herzlichen Beziehungen, wie sie zwischen den Soldaten Deutschlands und Polens bestehen, zum Gemeingut der beiden Nationen werden mögen.

Regierungserklärung Pierlots

Das neue belgische Kabinett vor der Kammer.

Das Kabinett Pierlot stellte sich der Kammer vor. Zu Beginn der Regierungserklärung würdigte der neue Ministerpräsident die Politik seines Vorgängers Spaak, um dann darauf hinzuweisen, daß die gegenwärtige Regierung eine Notlösung sei.

Der Ministerpräsident stellte fest, daß der Regierungsapparat Belgiens nicht mehr den gegenwärtigen Anforderungen entspreche, und daß eine Staatsreform erforderlich sei.

Nach kurzen Angaben über die Wirtschafts- und Sozialpolitik kam Pierlot auf die flämische Frage zu sprechen. Die flämische Bewegung habe eine Expansionskraft gezeigt, die den Bestand des Staates in Gefahr gebracht haben würde, wenn man sie weiterhin eingezwängt hätte. Die bisherigen Reformen auf diesem Gebiet seien ungenügend. Die Regierung habe die Absicht, den Wünschen von Flamen und Wallonen Folge zu leisten.

In der Außenpolitik werde an den Richtlinien der vorhergehenden Regierungen nichts geändert werden. Eine der wichtigsten Aufgaben bleibe die Landesverteidigung und besonders die Verteidigung gegen Luftangriffe und der Schutz der Zivilbevölkerung.

Es wird nicht verhandelt

Ein kurzer Besuch

Senator Bérard bei Spaniens Außenminister

Burgos. Senator Bérard ist am Donnerstag gegen 18 Uhr in Burgos eingetroffen und hat sich sofort zu Außenminister General Graf Jordana begeben.

Er unterbreitete diesem die Ansicht der französischen Regierung in der Frage der Anerkennung Nationalspaniens. Ueber diesen Besuch ist kein Communiqué herausgegeben worden. Von der spanischen Presse wird der Besuch auch weiterhin nicht beachtet. In politischen Kreisen verlautet, daß die Unterredung außerordentlich kurz war, da der Außenminister lediglich die Ausführungen des französischen Senators zur Kenntnis nahm. Irgendwelche Verhandlungen sind nicht vorgeesehen.

Bérard wird am Freitag sofort wieder nach Paris zurückkehren. Empfänge irgendwelcher Art finden nicht statt. Der Regierung nahestehende Kreise erklären mit Schärfe und großer Bestimmtheit, daß irgendeine Fühlungnahme zwischen General Franco und Azana, die von

Frankreich gewünscht wird, völlig ausgeschlossen ist.

Das nationale Spanien weise jeden Vermittlungsversuch ganz energisch zurück, da es sich dabei einzig und allein nur um ein Mandat internationaler Freimaurerkreise handele.

Franco dankt dem Führer

Telegrammwechsel zwischen dem Führer und Generalissimus Franco

Der Staatschef Nationalspaniens, Generalissimus Franco, hat anlässlich der von ihm in Barcelona abgehaltenen Truppenchau an den Führer das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Als nach dem Abschluß des Feldzuges in Katalonien die siegreichen Truppen in Barcelona einzogen, befanden sich unter ihnen die heldenmütigen deutschen Freiwilligen, und das spanische Volk jubelte in ihnen Deutschland und seinem Führer zu. Ich grüße Sie auf das herz-

